

Neuerdings ist die Streitfrage vielfach erörtert, ob die Sprachwissenschaft zu den Naturwissenschaften oder in ein andres grosses Wissensgebiet gehöre. Mehrere Forscher von Bedeutung, namentlich Schleicher und Max Müller haben sich für die erstere, Steinthal dagegen für die letztere Ansicht ausgesprochen. Bei solchen ganz in's allgemeine gehenden Eintheilungen und Fachbestimmungen ist das Ergebniss in der Regel ein unbefriedigendes. Wer kann leugnen, dass die Methode, welcher sich die heutige Sprachwissenschaft bedient, eine der naturwissenschaftlichen ähnliche ist? Naturforscher fühlen sich angeheimelt wenn wir ihnen Gelegenheit bieten einen Blick in die Werkstätte der Sprachwissenschaft zu thun. Andererseits aber gibt es Seiten des Sprachlebens, welche solcher Behandlung spotten. Das ganze Gebiet der Syntax gehört dahin, die Entstehung, Fixirung und Verzweigung der Wortbedeutungen ebenfalls. Bei allem Streben nach Genauigkeit und Schärfe wird hier ein tastend synthetisches Verfahren unerlässlich sein, wie es eher an das des Historikers erinnert. Und doch gehören diese Seiten ebenso wesentlich zur Sprache wie jene andern. Es kann nicht damit abgethan sein, dass man sie mit dem Worte ‚Function‘ aussondert oder gar einer andern Disciplin zuweist. In ähnlichem Sinne spricht sich auch neuerdings Bréal in seiner anziehenden kleinen Schrift *sur la forme et la fonction des mots* aus.

Bei keiner Betrachtung der Sprache, selbst bei der Analyse der Formen, ja bei der Feststellung von Lautgesetzen kann man des Begriffs der Analogie entrathen, die etwas rein geistiges und, so weit ich sehe, dem Naturleben fremdes ist. Der Acc. Pl. *πόλεις* wird sich aus den